

Die Ich-Werdung des Menschen

Vergangene, dekadente und zukünftige Jugendinitiation

Mit einem Anhang zur Lage der Sexualpädagogik in der Schweiz

Vergangene Jugendinitiationen



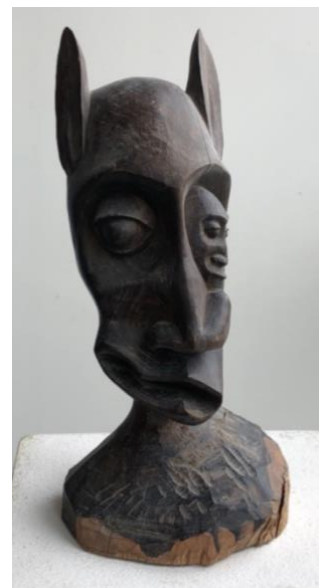
Zwei Elfenbein-Stelen aus Buganda, einem ehemaligen Königreich im heutigen Uganda zeigen Szenen des dörflichen Lebens. Im Mittelbereich der einen das Leben der Frauen: Nahrung suchen, Wasser schöpfen, Feuer machen, Kochen, Kinder zur Welt bringen, Kinder ernähren, Kinder pflegen, heilen.

Im Mittelbereich der anderen Stele das Leben der Männer, nicht jagend und kämpfend, wie man vermuten könnte, sondern ruhig Pflanzen und Tiere beobachtend.

Hinter den Erscheinungen des täglichen Lebens, so war man sich gewiss, liegt die Welt der Geister und der Verstorbenen, die das Leben tragen, die Fruchtbarkeit und Gesundheit den Pflanzen, Tieren und Menschen schenken und so das Überleben des Stammes sichern. Nur die Schamanen stehen mit ihrem Bewusstsein in beiden Welten, bilden die Brücke. Die eingeritzten Profile im oberen Teil des abgebildeten Knochens zeigen das Haupt des Stammes, den «Kabaka», der hier in seiner Schamanenwürde gezeigt wird. Von der einen Seite ist er deutlich mit männlichen Zügen und markantem Kehlkopf, von der anderen mit weiblichen Attributen, einem weichen Profil und Halsschmuck zu sehen. Sein geistiges Wesen steht über dem Geschlechtlichen und über dem Alltäglichen; es ist nach oben in die Sphäre der Geister strahlend geöffnet. Das Leben des Stammes

ist eingebettet in das einheitliche Geist- Seele- und Natursein. Wir schauen auf bildgewordenes Einweihungswissen. Im Zelt eines Schamanen oder des Kabaka selbst, so darf man vermuten, dienten die Stelen der Unterweisung während der Initiation junger Stammesmitglieder, die nach Wochen der Prüfung feierlich in die Gruppe der Erwachsenen aufgenommen wurden. Wer dieses Wissen erworben hatte, trug bei vielen Stämmen als Zeichen der neuen Würde bestimmte Tätowierungen. Ohren, Nasen und Lippen waren oftmals durch Eingriffe verändert, zuweilen mit Ringen und metallischen Stiften versehen.

Eine weitere Skulptur aus Ebenholz zeigt einen Kopf mit auffallender Übersteigerung der Sinnesorgane, von Ohren, Augen, Nase, und Mund. Sie stammt aus dem matriarchalen Stamm der Makonde im heutigen Tansania. Die langen überspitzten Ohren lauschen in zwei Welten. Sie gleichen Hasenohren. Gemeint sind die Ohren der Eingeweihten. Offen für feinstes Rascheln im Unterholz, offen für den Ruf der Tiere, offen für das Wort des anderen Menschen, aber auch offen für die Inspiration aus der Welt der Geister, der Verstorbenen. Im linken Auge erscheint das Antlitz des Menschen, der angeschaut wird. Das bleibende Bild zeugt Seelenverbindung: «Sei ein Hüter des Anderen!»



Die Skulpturen, die durch besondere Umstände in meinen Besitz kamen, haben mit Sicherheit einmal in kultischem Gebrauch gestanden.

Ihre Bedeutung erfuhr ich erst durch die Begegnung mit Emil Schinginika, einem jungen Mann aus dem Stamm der Makonde. Er hatte noch Reste des Stammeswissen seiner Vorfahren.

Ich traf Emil Schinginika im Völkerkundlichen Museum in Köln, wo er 1975 ein Volontariat machte. Sein europäischer Vorname zeugt noch von der christlichen Mission und dem Herausfallen vieler Afrikaner aus dem all-umfassenden, mythischen Bewusstsein ihres Stammes. Schinginika hatte eine höhere Schulbildung bekommen, dann eine wissenschaftliche Ausbildung. Er wurde später hochverehrter Leiter des Nationalmuseums in Daressalam (Tansania).

Stammesinitiationen hat es mit Sicherheit in vorchristlicher Zeit auch bei den Völkern und Stämmen in den heute so genannten entwickelten Ländern gegeben. Man fand auch hier Gegenstände und Schmuckstücke, welche solchen Jugendeinweihungen zugeschrieben werden. Wir können bei der nicht nur friedlichen Begegnung mit dem Christentum von denselben Wirkungen ausgehen:

Die tief eingewurzelten Initiationsrituale wurden als heidnisches Brauchtum unterdrückt oder umgeschmolzen und als Taufe und Firmung in den neuen Glauben integriert. Die aufkommende Wissenschaft des 15. Jahrhunderts liess dann auch die christliche Geisteswelt zurücktreten. Naturerkenntnisse prägten mehr und mehr das Zusammenleben. Die folgende Aufklärung, die die Menschen von den letzten Resten eines mythischen, religiösen und irrationalen Vorstellens befreien wollte, war nicht nur Freiheitsgewinn. Aufgaben stellten sich, welche bis heute nicht befriedigend gelöst wurden. Zu diesen dürfen wir die sorgfältige Begleitung von Kindern und Jugendlichen von einem kindlich-bildhaften (mythischen) in ein aufgeklärtes, gedankengeleitetes Bewusstsein zählen.

Dekadente Relikte einer Jugendeinweihung

Fast alle Menschen, die der eigenen Erinnerung an die gewaltige Metamorphose ihres Menschseins vom Kind zum Erwachsenen nachgehen, schildern, dass sie auf diesem Weg über weite Strecken alleingelassen wurden, dass sie keinen Begleiter hatten, keinen weisen Rater, keinen Unterricht, der ihnen die Fragen und Rätsel des Lebens lösen half, niemand, der sie einfühlsam begleitete durch die körperlichen und seelischen Veränderungen, niemand, der sie vorbereitete auf ungewohnte Begegnungen mit dem anderen Geschlecht. Es gab in den letzten Jahrhunderten keine Initiation mehr, keine Rituale, keine Unterweisungen, keine innerlich tragenden Bilder, keine Prüfungen der seelischen Reife. Wir müssten erschüttert stehen vor diesem unfassbaren Mangel an Unterstützung der eigenen Kinder auf dem von seelischen Abgründen gesäumten Weg ins Mann- und Frausein und das in einer sich selbst als hochentwickelt bezeichnenden Kultur. Wie konnte es zu einem solchen Kultureinbruch kommen? Wie konnte es zu einem Verzicht auf ein wie auch immer geartetes Initiationsprinzip in der Erziehung kommen?

Gleichzeitig erleben wir in der heutigen Erziehung das Wiederauftauchen von alten, heute dekadenten Elementen eines solchen Prinzips. Hat die Initiation sich nur verwandelt? Hat sie den kultisch geschützten Raum verlassen? Ist sie aus dem Halbdunkel des früheren Bewusstseins, aus dem Schutz der Hütte, der Familie, des Stammes in die bewusstseinsvolle Öffentlichkeit der modernen Gesellschaft getreten? Wenn es so ist, dann sind damit die streng gehüteten Inhalte dieser Unterweisung in eine unsägliche Verflachung und Banalisierung geraten. Wenn auch die für diese Aufgabe aufgebotenen Akteure – wir sprechen seit 50 Jahren von Sexualpädagogen – sich um eine meist punktuelle Aufklärung bis

dahin eher dunkel geahnter Zusammenhänge des Verkehrs der Geschlechter bemühen, so können sie doch nicht verhindern, dass Teile des verborgenen Wissens den Kindern und Jugendlichen von den Plakatwänden, in den Bildern der Illustrierten, in den jederzeit verfügbaren medialen Bildern und Texten entgegentreten – unaufgefordert, anonym, ohne vertrauenerweckende, ermutigende Worte ohne menschliche Wärme? Und wo früher Eingeweihte das Wissen so lange hüteten, bis der Zögling die nötige Reife erlangt hatte, scheint heute an vielen Orten jede Rücksicht auf die innere Reife der Kinder abhanden gekommen zu sein. Oft finden in Schulen explizite Aufklärungsveranstaltungen von externen «Fachleuten» statt, zu denen Eltern oft keine Einwilligung gegeben haben. Diese müssen anschliessend versuchen, ihre verunsicherten und verstörten Kinder wieder zu beruhigen. Wir könnten im Zusammenhang dieser Betrachtung von einer Überwältigung von Kindern und Jugendlichen durch atavistische Formen der Jugendinitiation sprechen. Gleichzeitig scheinen immer mehr Menschen ergriffen zu sein von einer jugendlichen Sehnsucht nach Initiation. Können wir nicht bei Tätowierungen, Piersings und Körperveränderungen ein Wiederaufleben alter Initiationspraktiken erleben? Zwar liegt im Unterschied zur Stammeseinweihung das Bedürfnis vor, der eigenen Individualität Ausdruck zu verleihen und sich nicht mehr einem Gattungs- und Gruppenmässigen Körperkultur zu unterwerfen, doch sind die Formen und Bilder auf der eigenen Haut meist Katalogen entnommen, folgen modischem Wandel und sind nicht mit seelischen Reifeprozessen verbunden.

Das Dilemma

Beides ist also in einer hohen Masse anzutreffen: Der Mangel begleitender Führung durch vertraute Menschen und die Bedrängung durch eine unerbetene, anonyme, das Innere überfordernde «Initiation» durch Medien, Strassenaufklärung, Internetpornographie und durch Kinder oftmals überfordernde Interventionen in den Schulen.

Es zeigt sich, dass eine Zeit, in der man nicht mehr von einer Anerkennung der geistigen Welt sprechen kann, auch nicht in der Lage ist, eine helfende Begleitung der Reifeprozesse von Kindern und Jugendlichen zu gewährleisten. Tiefster Grund dieser tragischen Situation ist der Umstand, dass das Abwerfen von jedem Ballast geistiger Vorstellungen zwar dem, was wir Persönlichkeit nennen, Auftrieb verschaffte, gleichzeitig aber dem Verständnis der ewigen Individualität des Menschen den Boden entzog. Das Ich als geistiger Wesenskern und sein vorgeburtlicher Ursprung können nicht mehr verstanden werden. Die Existenz einer Ich-Wesenheit wird radikal in Frage gestellt:

«In den letzten Jahrzehnten jedoch sind die Biowissenschaften zu dem Schluss gekommen, dass diese liberale Geschichte der menschlichen Individualität pure Mythologie ist. Das einzige authentische Ich ist genauso real wie die unsterbliche christliche Seele, der Nikolaus und der Osterhase. Wenn ich wirklich tief in mich hineinblicke, löst sich die scheinbare Einheit, die wir für selbstverständlich erachten, in eine Kakophonie widerstreitender Stimmen auf, von denen keine mein wahres Ich ist. Menschen sind keine Individuen. Sie sind 'Dividuen'.» (Yuval Harari in «Homo Deus», S. 446)

Im Zentrum des von Harari proklamierten Menschenbildes steht die Abstammungslehre. Zur Erklärung der Identität reicht die DNA: «Auch die Zellen in deiner Spucke, deinen Knochen und deinen Haarwurzeln enthalten Kopien dieses Bauplans ...» (Harari in seinem Jugendbuch: «Wie wir Menschen die Welt eroberten»)

Als Ersatz für das verlorene Ich tauchte in den letzten 20 Jahren dasjenige auf, was die neueste Errungenschaft der Menschheit sein soll: die freie Wahl einer Geschlechtsidentität. Wieviel Energie wurde in den vergangenen Jahren zur Verbreitung dieser Idee aufgewandt und zur Implantation in Gesetzgebungen sowie in die schulischen Aufklärung. Das propagierte Geschlechterkonzept stiftet in einer Zeit von grosser Orientierungslosigkeit, Jugendeinsamkeit, von Jugenddepressionen und Zukunftsängsten zusätzliche Verunsicherung.

Zukünftige Formen der Jugendinitiation

Hat man vermocht, diesem Gedankengang bis hier zu folgen, so wird man auch die Frage nach den Bedingungen und den Formen einer zukunftsweisenden Begleitung von Kindern und Jugendlichen auf dem Weg zur Selbständigkeit und Beziehungsreife verstehen. Die Einweihung von Jugendlichen bedeutet heute mehr als die Integration in die Familie, in die Gruppe, in die Konfession. Sie verlangt etwas ganz anderes. Es sind im Zeitalter der Individualität nicht mehr die auf Blutsbanden beruhenden gleichen Empfindungsgewohnheiten und Willensrichtungen gefragt, nicht die Sehnsucht nach Gruppenzugehörigkeit und Anpassung. Darum kann von einem einmaligen Reifeschritt und seiner Anerkennung durch die Gruppe nicht mehr die Rede sein. Schon kann man ein Kind in die Gruppe der Jugendlichen aufnehmen, einen Jugendlichen in die Gruppe der Erwachsenen. Doch das Ich des Jugendlichen braucht einen zweiten, bedeutenderen Initiationsschritt. Es muss in der Kindheit und Jugend der Grund gelegt werden für eine Schicksals- oder Selbsteinweihung, durch die erst die Individualität sich selbst findet. Darum müssen Eltern und Lehrer mit der Geschlechtsreife, Rudolf Steiner nannte sie Erdenreife, ein Stück zurücktreten. Das Leben selbst muss erziehen, muss Initiator werden. Der freie Mensch muss jedem Heranwachsenden als ein Ideal erscheinen. Die Sehnsucht, an der Erdenzukunft mitzugestalten muss schon früh eingepflanzt werden. Dieses Ideal muss erlebt werden an reifen Erwachsenen, an lebendigen Vorbildern, an wertvollen Biographien. Und die Künste sollen Übungsfeld werden für den Selbstentwurf. Da bestätigt sich die eigene Gestaltungskraft.

Kraft- und Inspirationsquelle für die Begleitung von Kindern und Jugendlichen in das Leben ist die Frage nach der mitgebrachten Individualität. Wer bist Du und wie kann ich dir helfen? Denn die Ahnung der geistigen Heimat, die jedem Kind in die Wiege gelegt ist, muss durchgetragen und verstärkt werden. Auch der ganz individuelle Gestaltungswille muss früh erkannt und unterstützt werden. Die entsprechende innere Botschaft an Kinder und Jugendliche könnte dann etwa so klingen: «Ganz im Inneren trägst Du, wie jeder Mensch etwas ganz Eigenes, das Du mitgebracht hast bei der Geburt. Dieses Eigene, was nur Du bist, zu unterstützen, ist unser grösster Wunsch. Wir möchten Dich zu einem wahren Menschen erziehen – nicht zu einem Mann oder einer Frau – zu einem Menschen! Bald wirst Du die Führung selbst übernehmen. Wir haben das Vertrauen, dass Dein Schicksal Dich führen wird.»

Wir wissen, dass wir diesen jungen Menschen nicht in die Familie, nicht in den Stamm so wie in früheren Kulturen, nicht in das Volk, sondern in die Menschheit aufnehmen sollen. Nicht Stammesregeln noch überkommene Moralvorstellungen sollen ihn leiten. Er selbst wird im einzelnen Fall die Richtung finden, wenn seine eigene Urteilsfähigkeit so stark geworden ist, dass die Ideen, die ihm zufallen, ihn in einen Zusammenhang stellen mit der Entwicklung der ganzen Menschheit. Nur so erziehen wir ihn zu einem freien Menschen.

Elemente einer solchen weisheitsvollen Entwicklungsbegleitung haben sich im Raum der Waldorfpädagogik entwickelt. An bestimmten Punkten des Schullebens konnte das sichtbar werden: Märchen, Kreisspiele und die Geburtstagsgeschichten im Kindergarten, welche jeweils mit dem Blick vom Himmel auf die Erde begannen, griffen die Ahnung einer geistigen Heimat noch einmal auf und verstärkten sie. In der 8. Klasse sprach das Ritual der Jugendfeier von einem Ende der Kindheit und von dem Entlassen-Werden in die grosse Schule des Lebens. Die Beschäftigung mit dem Parzivalepos in der 11. Klasse, und die intensive Auseinandersetzung mit der Faustdichtung in der 12. Klasse, die in der Gegenwartsliteratur sicher nicht einen gleichwertigen Ersatz finden, zeigten Umriss einer modernen Jugendeinweihung, die in Schritten den individuellen Weg durch Irrtum und Schuld zur Erkenntnis einer menschenwürdigen, mitweltverantwortlichen Lebensgestaltung schildert.

Die Situation in der Schweiz

Wo steht die Schweiz, die sich selbst als ein Ort der freiheitlichen Gesinnung begreift in diesem Feld, das von so viel Dekadenz und Orientierungslosigkeit geprägt ist? Besetzen Illusionen und Modernismen das Feld oder gibt es Ansätze zu einer wirklichen Erziehung zur Freiheit? Zuerst soll die Situation in Bezug auf die staatliche und staatlich geförderte Sexualpädagogik betrachtet werden.

Die offizielle Sexualpädagogik der Schweiz unterscheidet sich wenig von der der Nachbarländer. Sie hat sich angelehnt an die Ergebnisse der internationalen Bestrebungen auf diesem Felde. Die grossen Strategien der neuen Geschlechtsauffassung (Genderstudies), die Legalisierung der «Ehe für alle», der Kampf um die Selbstbestimmung des eigenen Geschlechts, - haben sich in nationalen und kantonalen Gesetzgebungen und Bestimmungen niedergeschlagen.

Die Richtung dieser Bestrebungen fand sich bereits in den «Standards für die Sexualpädagogik in Europa»*, herausgegeben als Richtlinie von der WHO im Jahr 2008. Wer die über 365 hierin empfohlenen Unterrichtsinterventionen studiert, hat das Gefühl, dass alles, was der Bildung des Charakters und der Beziehungsfähigkeit dient – z. B. das Tolerant-Sein, das Empathisch-Sein, das Nein-Sagen-Können - , nun explizit auf dem Feld der Sexualität geschult werden soll. Auch Impulse, die nachvollziehbar sind, werden für das gewohnte Entwicklungsverständnis drei Jahre zu früh an die Kinder herangetragen. Das mag aber der Leser selbst prüfen. Es wird diese forcierte Gangart von vielen schweizerischen Eltern als etwas erlebt, das nicht ihren Erziehungsententionen entspricht und einen Eingriff in das Elternrecht darstellt.

Das den Standards zugrundeliegende Menschenbild zeigt eine erschreckende Einseitigkeit. Dort heisst es unter der Überschrift «**Sexualität als zentraler Bestandteil menschlicher Identität**»:

Alle Menschen werden als sexuelle Wesen geboren und müssen ihr sexuelles Potential in der einen oder anderen Weise entwickeln.

Sexualaufklärung bereitet Jugendliche auf das Leben vor, insbesondere im Hinblick auf die Anknüpfung und Aufrechterhaltung befriedigender Beziehungen.

Sie fördert die Selbstbestimmung und eine positive Entwicklung der Persönlichkeit. Und später heisst es:

Kinder haben ein Recht auf eine wissenschaftlich korrekte Aufklärung von Anfang an.

Nun zeigen Schweizerische Schulbehörden oftmals einen Übereifer, wenn es darum geht, diese WHO Standards umzusetzen. So kam es in Basel 2007 zur Verteilung einer Sexbox an alle öffentlichen Kindergärten. Ihr Inhalt: Ein Plüschpenis und eine Plüschvagina und bebilderte Aufklärungsliteratur ab 5 Jahre, die Szenen von Beischlaf und Methoden von Selbstbefriedigung demonstrieren.

Noch eben berichteten verschiedene Medien von einem Aufstand der Eltern der 6. Klasse der Primarschule Binzholz in der Gemeinde Wald/ZH: Zwei externe Fachpersonen des queeren Lobbyvereins «Achtung Liebe» schockierten die Minderjährigen im Alter von 11 – 12 Jahren mit nicht altersgerechten Darstellungen und einer «unhaltbaren Indoktrination im Sinne der Gender- und Transgenderideologie». Die Kinder wurden mit Praktiken von Prostituierten konfrontiert... Bedenken gegen den Konsum von Internetpornographie wurden ihnen ausgedreht. (Weltwoche 26.2.2025, 20min.ch 1.3.2025)

Widerstand gegen eine Frühsexualisierung organisierte sich vor allem im konfessionellen Raum. Der «Verein Schutzinitiative»* bietet Beratung besorgter Eltern an und gibt 5 mal jährlich ein Informationsblatt heraus. Betont wird jeweils, dass sexuelle Aufklärung ins Elternhaus gehöre und nicht Angelegenheit staatlicher Programme sein dürfe. Es ist zu bedauern, dass es von dieser Seite nie einen Versuch gegeben hat, Methoden einer angemesseneren Aufklärung - sei es im Elternhaus oder in der Schule – zu entwickeln und zu publizieren.

Im Jahr 2005 wurde in den Schweizerischen Rudolf Steiner Schulen eine Bewegung ins Leben gerufen, die unter dem Namen «Beziehungskunde» begann, die Aufgabe der Aufklärung an Schulen zu überdenken und eigene, waldorfpädagogische Ansätze zu formulieren.

Das Bemühen, immer den ganzen Menschen anzuschauen und die Selbständigkeit und die Beziehungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen für das Leben zu stärken, sollte ins Zentrum gerückt werden. Die Bewegung verbreitete sich rasch im deutschsprachigen Raum und schlug auch Wurzeln in der französischen Waldorfschulbewegung.

In der letzten Zeit hat sich das «Lehrernetzwerk Schweiz»*, ein Zusammenschluss von Corona-Massnahmen-kritischen Lehrern zu dem Dilemma der staatlich geförderten Sexualpädagogik geäußert. Man ist auf der Suche nach anderen Wegen.

Christian Breme